

# Romanische Sprachgeschichte Histoire linguistique de la Romania

Ein internationales Handbuch zur Geschichte  
der romanischen Sprachen  
Manuel international d'histoire linguistique  
de la Romania

Herausgegeben von / Edité par  
Gerhard Ernst · Martin-Dietrich Gleßgen  
Christian Schmitt · Wolfgang Schweickard

3. Teilband / Tome 3

**Sonderdruck / Tirage à part**

Walter de Gruyter · Berlin · New York

- Oesterreicher, Wulf, *Textos entre inmediatez y distancia comunicativas. El problema de lo hablado escrito en el Siglo de Oro*, in: Cano 2004, 729–769.
- Payrató, Lluís, *Català col·loquial. Aspectes de l'ús corrent de la llengua catalana*, València, 21990.
- Pensado Tomé, José Luis, *El gallego, Galicia y los gallegos a través de los tiempos (Ensayos)*, A Coruña, 1985.
- Pico, Maria Alexandra Tavares Carbonell, *A terminologia naval portuguesa anterior a 1460*, Lisboa, 1963.
- Polo, José, *El español familiar y zonas afines (Ensayo bibliográfico)*, Yelmo 1–28 (1971–76), varias páginas en cada número.
- Praça, Afonso, *Novo dicionário de calão*, Lisboa, 2001.
- Pujolar, Joan, *De què vas, tio?*, Barcelona, 1997.
- Rodríguez González, Félix (ed.), *Comunicación y lenguaje juvenil*, Madrid, 1989.
- Román Fernández, Mercedes, *El caló y la germanía. Marginación y jerga*, in: id., *Aportación a los estudios sobre el caló en España*, València, 1995, 159–178.
- Ruiz Fernández, Ciriaco, *Diccionario ejemplificado de argot*, Barcelona, 2001.
- Salvador Plans, Antonio, *Niveles sociolingüísticos en Gonzalo de Correas*, in: ACIHLE I (1988), vol. 1, 977–993.
- , *Los lenguajes 'especiales' y de las minorías en el Siglo de Oro*, in: Cano 2004, 771–797.
- Samper Padilla, José Antonio / García Domínguez, María Jesús, *Léxico del habla culta de Las Palmas de Gran Canaria*, Las Palmas de Gran Canaria, 1998.

## 205. Historische Aspekte geschlechtsspezifischer Sprache in der Romania

### Aspects historiques de la langue selon les sexes dans la Romania

1. Einleitung
2. Frankreich
3. Spanien
4. Italien
5. Rumänien
6. Desiderata
7. Literatur

#### 1. Einleitung

Der historischen Perspektive von Frauen- bzw. Männersprache ist innerhalb der Romanistik bislang nur wenig Interesse entgegen-

- Sanmartín Sáez, Julia, *Diccionario de argot*, Madrid, 1998 (= 1998a).
- , *Lenguaje y cultura marginal el argot de la delincuencia*, Valencia, 1998 (= 1998b).
- Schmitt, Christian, *Español: Tecnolectos*, in: LRL VI/1 (1992), 295–327.
- Scotti-Rosin, Michael, *Portugiesisch: Gesprochene Sprache und geschriebene Sprache*, in: LRL VI/2 (1994), 308–313.
- Teyssier, Paul, *Portugais: Histoire externe de la langue*, in: LRL VI/2 (1994), 461–472.
- Torrione, Margarita (ed.), *Lengua, libertad vigilada. Seis estudios sobre norma, fluctuación, marginalismo*, Paris / Toulouse, 1993 (= 1993a).
- , *La lengua del gitano de España, seña de identidad excluyente (siglos XV–XIX)*, in: Torrione 1993a, 129–153 (= 1993b).
- Verdelho, Telmo, *Português: Tecnolectos*, in: LRL VI/2 (1994), 339–355.
- Vigara Tauste, Ana María, *Aspectos del español hablado: aportaciones al estudio del español coloquial*, Madrid, 1990.
- Vinyoles i Vidal, Joan J., *Vocabulari de l'argot de la delinqüència*, Barcelona, 1978.
- Wagner, Max Leopold, *Notes linguistiques sur l'argot barcelonais*, Barcelona, 1924.
- , *Sondersprachen der Romania*, vol. 1: *Spanische Sondersprachen*; vol. 2: *Sardische, italienische, portugiesische, rumänische, türkische Sondersprachen*, ed. Heinz Kröll, Stuttgart, 1990.
- Woll, Dieter, *Portugiesisch: Sprachnormierung und Standardsprache*, in: LRL VI/2 (1994), 382–398.

Fernando Sánchez Miret, Salamanca

gebracht worden (überblicksartige Darstellungen z.T. unter Einschluss der historischen Perspektive geben Bierbach / Ellrich 1990; Bierbach 1992; Kramer 1997; Jungbluth / Schlieben-Lange 2001, spez. zum 17. Jh. cf. Ayres-Bennett 2004; → Art. 203, 1.2.2.). Dass die Sprache von Frauen kommentiert, gewertet und derjenigen von Männern gegenübergestellt wird, ist seit der Antike verbreitet (Kramer 1997); dabei werden Frauen einerseits bestimmte – auch sprachliche – Verhaltensweisen zugeschrieben, andererseits werden bestimmte Spracheigentümlich-

keiten herausgestellt, die sich als spezifisch weiblich oder männlich charakterisieren lassen. Interessant ist die Einbeziehung der diamesischen Perspektive in die historische Betrachtung, war doch für Frauen der Zugang zu Alphabetisierung und schriftsprachlichen Diskurstraditionen bis ins 20. Jh. hinein erschwert (Jungbluth / Schlieben-Lange 2001, 335).

Untersuchungen zum Themenbereich geschlechtsspezifischen Sprechens in der Romania finden sich v. a. für das 20. Jh., wobei drei Aspekte von besonderer Relevanz sind: a) die Frage nach dem innovativen oder konservativen Potential weiblicher oder männlicher Sprache; b) die Stellung geschlechtsspezifischer Sprechweisen im Varietätenraum der jeweiligen Einzelsprache; c) das unterschiedliche Gesprächsverhalten von Männern und Frauen.

a) Die Frage nach dem innovativen oder konservativen Charakter von Frauensprache wird im 19. und 20. Jh. in der französischen Dialektologie v. a. im Hinblick auf bestimmte Aussprachegewohnheiten diskutiert. Gauchat (1905) betont das Innovationspotential, Straka (1952) kommt zu dem Schluss, dass «le langage des femmes du moins en ce qui concerne la phonétique, semble être tantôt innovateur, tantôt conservateur» (cf. Bierbach / Ellrich 1990, 25). Sowohl innovativ als auch konservativ bewertet Tagliavini (1962, 282ss.) weibliches Sprechen; gemeinhin dominiert allerdings die Ansicht, weibliche Sprechweisen gälten im Vergleich mit männlichen als konservativer (cf. dazu auch das Gros der Studien in Orbis 1 (1952)); Gegenbeispiele aus der Historie stammen u. a. von Tory und Erasmus zu bestimmten Aussprachemodalitäten, die ihren Ausgangspunkt in weiblichem Sprechen genommen haben sollen (allgemein cf. Kramer 1997, 27ss.).

Als Grund für die Konservativität weiblichen Sprechens wird in der Regel das geringere Maß an Außenkontakten genannt, was das Festhalten an traditionellen Sprechweisen begünstigt (Jespersen 1990, 206s.); cf. dazu Berruto (1980, 151):

«Le donne in famiglia con ruoli rigidi sono conservative, mentre le donne di famiglie con ruoli aperti, e specie quando lavorano fuori della famiglia, sono innovative: si tornerebbe così alla dipendenza stretta delle attitudini linguistiche dalle relazioni e strutture sociali in cui si è inseriti, con la differenziazione proporzionale alla distanza sociale.»

Zur sozialisationsbedingten Differenzierung von männlichem und weiblichem Sprechen cf. auch Kowallik (1997, 273); Bierbach / Ellrich (1990, 262); Attili / Benigni (1979); Marcato (1988, 243), Ammon (1973, 220). V. a. bei gebildeten und berufstätigen Frauen resultiert das Innovationspotential offensichtlich aus dem Bedürfnis, ihren Anspruch auf Gleichberechtigung auch sprachlich zu symbolisieren und somit der gesellschaftlichen Rollenerwartung zu entsprechen, was darauf schließen lässt, dass die innovative Komponente weiblichen Sprechens eher von einem höheren Bildungsstand als von der Geschlechtsvariable abhängig ist (Schlieben-Lange 1985, 487ss.; Berruto 1980, 135; Jungbluth / Schlieben-Lange 2001, 332ss.). Allgemein gilt, dass für die Bestimmung weiblichen Sprechens als innovativ oder konservativ auf die als Norm betrachtete, männliche Sprechweise Bezug genommen wird (cf. hierzu auch das Verständnis von Frauensprache als defizitärer Männersprache im 19. und 20. Jh., Kramer 1997, 42).

b) Seit den 70er Jahren wird verstärkt die Einbettung der Sprechweise von Männern und Frauen in dem jeweiligen einzelsprachlichen Varietätenraum untersucht. Parameter sind u. a. die zumeist weiblichen Sprechern zugewiesene Tendenz zur Vermeidung dialektaler Formen, zur Hyperkorrektheit und die Orientierung an Prestige-Varietäten. Was den geschlechtsspezifischen Gebrauch diatopischer Varietäten bzw. regional verbreteter Minderheitensprachen anbetrifft, so geht aus den meisten Studien zwar hervor, dass Frauen eher dazu neigen, diastratisch niedrig markierte Formen zu vermeiden und regionale zugunsten prestigereicherer Formen aufzugeben, die bisherigen Untersuchungen weisen allerdings keine einheitlichen Ergebnisse auf. Als ausschlaggebende Faktoren für diese sprachlichen Verhaltensmuster werden in erster Linie die unterschiedlichen Organisationsformen von Männern und Frauen im Beruf und Alltagsleben genannt. Der Vielschichtigkeit dieser Problematik können allerdings nur Untersuchungen gerecht werden, die die genauen Frequenzverteilungen, die sozialen Zugehörigkeiten der Sprecher, die jeweiligen Kommunikationssituationen sowie die jeweilige soziolinguistische und soziopolitische Situation in die Betrachtung mit einbeziehen (cf. zum Französischen z. B. Bierbach / Ellrich 1990, 250s.; Singy 2004; zum Spanischen Williams 1983; Buxo Rey 1978; Bierbach 1992, 281s.;

Kowallik 1997, 277; zum Katalanischen Jungbluth / Schlieben-Lange 2001, 340).

c) Was das unterschiedliche Gesprächsverhalten von Männern und Frauen anbelangt, so ist die Grundannahme, «dass die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Rollenverteilung ihren Niederschlag im Gesprächsverhalten finden» (Bierbach / Ellrich 1990, 262). Wie unterschiedlich weibliches Sprechverhalten ausfällt, illustriert Langenbacher-Liebgott (1997) anhand fiktionaler Texte. Die Frage nach einem typisch weiblichen Schreibstil und weiblicher Literatur findet v.a. in der feministisch orientierten Literaturwissenschaft des 20. Jh. große Beachtung (Kroll / Zimmermann 1999; Bierbach / Ellrich 1990, 263). In der *écriture féminine* ist die Suche nach einer neuen weiblichen Identität gekoppelt mit dem Entwurf einer weiblichen Schreibweise (Marcatto 1995; Hassauer 1991; Bierbach / Ellrich 1990, 263).

## 2. Frankreich

Der Geschlechterdiskurs im romanischen HochMA knüpft an aristotelisch-thomistische Grundsätze der Spätantike an und geht von einer klaren Rollenverteilung der Geschlechter aus. Demzufolge wird allein dem Mann *auctoritas* und *ratio* zugestanden, Frauen hingegen sind nach dem mittelalterlichen Frauenbild von 'Natur' aus verdorben, lasterhaft und sündhaft. Übertragen auf das Sprachverhalten wird der Frau Schwatzhafte, Klatschsucht und damit verbunden mangelnde Vertrauenswürdigkeit nachgesagt (Kramer 1997, 16). Komplementär dazu verhält sich der seit der Antike und aus dem frühen Christentum bekannte Topos der schweigenden Frau (so etwa Abaelard in den *Epistolae*, 12. Jh.; Hassauer 1991, 291), wobei das Sprechverbot in der Öffentlichkeit mit der mangelnden Vernunftbegabung von Frauen gerechtfertigt wird (Kramer 1997, 17; Schnell 1998, 184). Generell liegt das Schreib- und Redemonopol bei den Männern; wenn Frauen sprechen, müssen sie bestimmte höfische Konversationsmaximen befolgen (cf. z.B. den altokzitanischen *Flamenca*-Roman, 13. Jh.; Schlieben-Lange 1979, 27); an der Schriftlichkeit haben nur wenige Frauen teil (cf. aber Eleonore von Aquitanien oder die *trobairitz*; Schnell 1998, 182; Pernoud 1998; Rieger 1991). Erste Kritik an diesem Rollenverständnis wird mit Christine de Pizan (1364–1430)

laut (Zimmermann 1993). Im Streit um die radikalste Frauenschmäh des französischen Mittelalters, den *Roman de la Rose* (14. Jh.), fordert Christine in der *Cité des Dames* (15. Jh.), «eine[r] frühfeministische[n] Utopie und Verteidigungsschrift des weiblichen Geschlechts» (Zimmermann 1999, 81), das Recht der Frauen auf freie Rede ein, da dieses göttlichen Ursprungs sei (de Pizan 1990, 60; Rivera Garretas 1997, 196). Während der bis ins 18. Jh. andauernden *Querelle des Femmes* wird immer wieder der weibliche Bezug zur Bildung thematisiert (cf. hierzu im 16. Jh. Symphorien Champiers *La Nef des femmes vertueuses*, Paris, 1515; cf. Zimmermann 1995).

Der Geschlechterdiskurs in der Renaissance ist maßgeblich geprägt von Juan Luis Vives' Anstandsbuch *De institutione christianae feminae* (Antwerpen, 1524), der unter Berufung auf Paulus und Hieronymus die Frau auf die Norm der *mulier domestica* verpflichtet (Baader 1988b, 2). Die Frau soll zwar eine eingeschränkte, von Männern gelenkte religiöse und moralische Unterweisung erhalten, sie soll jedoch v.a. häuslich, keusch und schweigsam sein (Pieper 1997; Zimmermann 1995, 32).

In der Renaissance erhalten Frauen von Stand jedoch zunehmend Zugang zur Bildung, was sich – dem italienischen Vorbild folgend – in der Pflege der Konversationskunst bei Hofe niederschlägt. Marguerite de Navarre (*Heptameron*, Paris, 1559) gilt als Vorreiterin des *bel parlare*, an den die Salonkultur des 17. Jh. anknüpft, ähnliche Relevanz kommt den Dames de Roches zu (von der Heyden-Rynsch 1992, 33; Pieper 1997). Die aufkeimende Beschäftigung mit den Volkssprachen und den varietätenlinguistischen Aspekten der Einzelsprachen lenkt die Aufmerksamkeit u.a. auf geschlechtsspezifische Aspekte des Sprechens. Die Beobachtungen seit dem 16. Jh. heben auf bevorzugte Ausspracheformen und Wörter sowie auffälliges Sprachverhalten v.a. von Pariser Frauen ab und thematisieren die Relation von Frauensprache und *bon goût*, wobei hier die zentrale Variable der geringe Bildungshintergrund der Frauen und nicht so sehr ihr Geschlecht ist (Thurot 1881–83; Straka 1952, 337; Kramer 1997, 38; Schafroth 1998). Erasmus (*De recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione dialogus*, Basel) beobachtet 1525 bei den *mulierculae Parisinae* den substandardsprachlichen Ersatz von intervokalischem *-r-* durch *-s-* (*ma mère*

anstelle von *ma mère*), «wobei er unterstellt, dass den Frauen von Paris das *r* zu 'rauh' gewesen sei» (Kramer 1997, 28). Die gleiche Beobachtung – ebenso negativ bewertet – machen Jean Palsgrave (*Lesclaircissement de la langue francoyse*, London, 1530), Jean Pillet (*Gallicae linguae institutio*, Paris, 1550) und Jacques Dubois (*In linguam Gallicam isagoge*, Paris, 1531) (cf. Kramer 1997, 29; Schafroth 1998, 23). Die Liquidsubstitution (*r > l*) durch weibliche Sprecher bemerkt Urbain Domergue in seinem *Manuel des étrangers amateurs de la langue française* von 1805 (Paris; Kramer 1997, 30). Nicht so sehr die Fehlerhaftigkeit als vielmehr die Andersartigkeit weiblichen Sprechens wird z.B. von Geoffroy Tory beobachtet (*Champ Fleury*, Paris, 1529), so die fehlende Realisierung von *-s-* in wortfinaler und präkonsonantischer Stellung bei den *dames de Paris* (Kramer 1997, 33); ähnlich fällt die Bemerkung Pierre Restauts 1730 (*Principes généraux et raisonnés de la grammaire française*, Paris) aus, der den Frauen vorwirft, die zwei Sibilanten des *imparfait du subjonctif* nicht richtig zu sprechen (Straka 1952, 338). Tory beschreibt erstmals die Aussprache *-er* statt *-ar* bei den Pariser Damen von Stand (cf. Kramer 1997, 35), ein Phänomen, das Henri Estienne (*Hypomneses de Gallica lingua*, Paris, 1582) auf die Vermeidung der für den Plebs charakteristischen starken Lippen spreizung bei der Realisierung von *a* zurückführt; diese Aussprachegewohnheit wird auch von Oliver Patru (*Remarques de M. Patru sur les remarques de Vaugelas*, Paris, 1674), Louis-Augustin Alemand (*Nouvelles observations ou guerre civile des François sur la langue*, Paris, 1688) und Jean-Léonor Le Gallois de Grimarest (*Eclaircissements sur les principes de la langue française*, Paris, 1712) beschrieben, wobei nach Alemand Männer aufgrund ihrer Vorliebe für eine gewisse *rudesse* palatale und zentrale Vokale bevorzugen, Frauen hingegen die 'sanften' Velarvokale und das Schwa; Henri Estienne (*Hypomneses*, 1582) unterscheidet sogar ausdrücklich zwischen einem *e masculinum* [e] und [ɛ] und einem *e foemininum* [ə] (Kramer 1997, 33s.). Auch der Gebrauch des femininen Genus bei maskulinen Nomina – ohne entsprechende Reflexe im schriftlichen Sprachgebrauch – wird von Alemand angemerkt («c'est peut-être parce qu'il est plus doux & plus agréable que le masculin, peut-être aussi que les Dames parlant ordinairement fort bien, & affectant comme

elles font le féminin») (nach Ayres-Bennett 1994b, 49; zu den *remarqueurs* des 17. Jh. und ihren Beobachtungen zur Frauensprache cf. v.a. Ayres-Bennett 2004, 143ss.). Neben mangelnder Bildung werden für die abweichenden Aussprachegewohnheiten insbes. Trägheit und Nachlässigkeit (*mollesse* und *délicatesse*) genannt – so bei dem Abbé Bouillette (*Traité des sons de la langue française*, Paris, 1788), der die halbgebildete Aussprache [lj] anstelle [λ] kritisiert (bei volkssprachlich bereits erfolgter Delateralisierung zu [j]; Thurot 1881–83, vol. 2, 300; Kramer 1997, 30; 37). Ähnlich urteilt auch Denis de Villecomte (*Lettres modernes avec les réponses*, Venedig, 1751) bezüglich der nicht erfolgenden Realisierung finaler Konsonanten (z.B. in *causeu[r]*; Kramer 1997, 30); Laurent Chifflet (*Essay d'une parfaite grammaire de la langue française*, Anvers, 1659) hingegen stuft den Ausfall von *-r* als präziös ein (Prüßmann-Zemper 1986, 40). Auch das Streben nach Abgrenzung von vulgärem Sprachgebrauch lässt sich als Grund für die Abweichungen im sprachlichen Verhalten anführen, wodurch zahlreiche Hyperkorrekturen bedingt sind (cf. die Kritik Domergues an falschen *liaisons* wie in *point-z-à*; Kramer 1997, 31; Bierbach / Ellrich 1990, 250).

Mangelnde Bildung wird im 16., v.a. aber im 17. Jh. z.T. auch positiv beurteilt (Ayres-Bennett 2004, 126ss.). Für Jacques Peletier (*Dialogue de l'ortographe et Prononciation Française*, Poitiers, 1555) gehören neben Handwerkern und Kindern auch Frauen zur repräsentativen Gruppe der 'langue de tout un peuple', denen er mehr Kompetenz und Einfluss zuschreibt als den *gens doctes*, die häufig den Kontakt zur Umgangssprache verloren hätten (→ Art. 203). Insbes. Vaugelas betont die Bedeutung weiblichen Sprechverhaltens im Rahmen des *bon usage*, da die Sprache der Frauen – gemeint sind nur die lateinunkundigen Damen des Hofes – von Verfremdung frei sei, wie sie durch übermäßige Lektüre der antiken Vorbilder entstehen kann. Aufgrund des unverfälschten Gebrauchs der Muttersprache gelten Frauen somit neben Hof und guten Schriftstellern zu den «arbitres du bon goût» (Ayres-Bennett 1990; 2004, 126; Kramer 1997, 42).

«Quand je parle icy des femmes, de ceux qui n'ont point étudié, je n'entens pas parler de la lie du peuple. [...] J'entens donc parler seulement des personnes de la Cour, ou de celles qui la hantent, & dans le mot de personnes je comprends les hom-

mes et les femmes qui n'ont point étudié, & je croy que pour l'ordinaire il vaut mieux les consulter dans les doutes de la langue, que ceux qui sçavent la Langue Grecque & la Latine. [...]» (Vaugelas, *Remarque* 501, zit. nach Kramer 1997, 41)

Ähnlich äußert sich auch Dominique Bouhours (*Nouvelles Remarques*, Paris, 1675: «qu'il n'y a rien de plus propre, & de plus naturel, que le langage de la plupart des femmes Françaises», cf. Ayres-Bennett 2004, 127) und André Renaud (*Manière de parler la langue française selon les differens styles*, Paris, 1697). Dass Frauen ohne Kenntnis klassischer Sprachen zuverlässige Gewährsleute seien, kritisierten hingegen Scipion Dupleix (*Liberté de la langue française dans sa pureté*, Paris, 1651) und Gilles Menage (*Observations sur la langue française*, Paris, 1672; dazu detailliert Ayres-Bennett 1990; 1994b, 49; 2004, 126s.). Was die vorbildliche Orthographie anbelangt, so gibt es für den Beauftragten der Académie, François de Mézeray, keine Zweifel: «La Compagnie [...] déclare qu'elle désire suivre l'ancienne orthographe qui distingue les gens de lettres d'avec les ignorans et les simples femmes.» (Catach 1978, 32). Auch in den Traktaten von Alemand (*Nouvelles observations...*, 1688), Andry de Boisregard (*Réflexions sur l'usage présent de la langue française*, Paris, 1689) und François de Callière (*Du bon et du mauvais usage, dans les manières de s'exprimer*, Paris, 1693) spiegelt sich ein deutliches Bewusstsein für geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch wider (Ayres-Bennett 1990). V.a. im Grand Siècle wird Frauensprache nicht mehr zwangsläufig als defizitär gesehen, Abweichungen werden begrenzt toleriert (Ayres-Bennett 1994b, 50).

Die Widersprüchlichkeiten des 17. Jh. in Bezug auf die Frauensprache zeigten sich einerseits im Rückgriff auf die klassischen Vorstellungen etwa bei François de Salignac de la Mothe-Fénelon (*De l'éducation des filles*, Paris, 1687), der Frauenbildung zwar nicht grundsätzlich ablehnt, sie aber auf die korrekte Beherrschung der Muttersprache beschränkt wissen will und ansonsten wie Vives Schweigsamkeit fordert (Baader 1988c, 160). Die Äußerung von René Descartes, er habe seinen *Discours* (Leyden, 1637) auf Französisch geschrieben, damit auch die Frauen etwas verstünden, geht in eine ähnliche Richtung (Ayres-Bennett 1994b, 43; 2004, 120). Andererseits gewinnt mit dem 17. Jh. die Frauenbildung zunehmend an Bedeutung, womit der Zugang zur Schrift-

lichkeit einhergeht (Baader 1988c). Die Gleichheit in der Erziehung der Geschlechter wird z.B. von François Poullain de La Barre (*Egalité des deux sexes*, Paris, 1673) propagiert (Baader 1988b, 11). Da Mädchen und Frauen «milles fautes contre la grammaire» (Mme de Maintenon, cf. Ayres-Bennett 2004, 128) machen, setzen sich gebildete Frauen wie Mme de Sevigné, Mme de Maintenon oder Mme de Sablé für pädagogische Reformen ein, die die korrekte Beherrschung der Muttersprache als oberstes Ziel haben (das Lateinische wurde selten, so etwa von Mme Lambert, gefördert; Baader 1988c, 120; 152; Ayres-Bennett 1994b, 43).

Die Partizipation an Sprachpflege und -reflexion beginnt mit dem 17. Jh. Die Moralistin Marie Le Jars de Gournay (1565–1645) verteidigt im Gegensatz zu Marguerite Buffet den Stil von Ronsard und der Pléiade gegen den starren Purismus Malherbes; beide halten die Kunst des guten Sprechens und Schreibens nicht für ein männliches Privileg. Mit den *Nouvelles Observations sur la langue française* (Paris, 1668) will Marguerite Buffet auf der Basis korrekten Sprachgebrauchs «inspirer aux femmes le desir des sciences & de la vertue» (Ayres-Bennett 1990; 2004, 115s.).

Die Salonkultur wird v.a. von Frauen wie Mme de Rambouillet bestimmt, die ein ausgefeiltes Sprachbewusstsein entwickeln und großen Einfluss auf die Sprachreflexion ihrer Zeit ausüben. Die Kultivierung des *bon langage* zielt auf Klarheit der Rede und sprachliche Konformität und damit letztlich auch auf die Anerkennung der Frauen als gleichberechtigte Gesprächspartnerinnen ab (Baader 1988b, 12; 1988c, 133ss.). Den Kampf der Präzisen gegen «le vieux langage, l'ancien style, les mots barbares» unterstreicht Antoine Baudeau de Somaize (*Dictionnaire*, Paris, 1660, cf. Ayres-Bennett 2004, 139). In der zweiten Hälfte des 17. Jh. wird die gepflegte, heitere Konversationskunst zunehmend durch den Kult des Geziert-Unnatürlichen und des sprachlichen Manierismus der Präzisen wie Madeleine de Scudéry und Mme de Sablé abgelöst. Deren Sprachbesessenheit wurde das Angriffsziel für Molière (*Les précieuses ridicules*, Paris, 1659, *Les Femmes Savantes*, Paris, 1672), Boileau, La Bruyère, La Fontaine, weiter von antifeministischen Schriften (z.B. Jacques Olivier, *Alphabet de l'imperfection et malice des femmes*, Paris, 1617; cf. Ayres-Bennett 1990; 2004, 114). Letztlich waren es

aber diese hochgebildeten Frauen, die sich aktiv für Frauenbildung und Rederecht in der Öffentlichkeit einsetzten und die maßgeblich daran Anteil hatten, dass die Zahl der schreibenden Frauen stieg (Ayres-Bennett 1994b, 43; Baader 1986; 1988c, 137). In diese Richtung deutet auch die im 18. Jh. fortgesetzte Salonkultur; mit der Aufklärung setzte sich dann jedoch die Beurteilung der Frau als intellektuell unterlegen durch. Frauengelehrsamkeit wurde z.B. von Montesquieu und Diderot (*Sur les femmes*, Paris, 1772) abgelehnt (von der Heyden-Rynsch 1992, 64; Wagner 2003). Diderot erkennt allerdings, dass Männer angesichts des affektgesteuerten 'Mysteriums' ein besonderes Sprachverhalten zeigen (1772/1966, 262); die Frage, ob weibliches Schreiben öffentlich sein darf, thematisiert Rousseau in der *Nouvelle Héloïse* (Genève, 1761) (Hassauer 1991; Geffriaud Rosso 1988).

Am revolutionären Diskurs hatten Frauen nur bedingt teil; während sich Olympe de Gouge für die *Declaration des droits de la femme et de la citoyenne* einsetzt, beklagt etwa Mme de Roland die erzwungene Passivität der Frauen (*Mémoires de Madame Roland*, ed. Claude Perroud, 1905; Outram 1987, 126). Dennoch wuchs die Zahl schreibender Frauen v.a. im 19. Jh. (George Sand, Mme de Staël; zu den *femmes de lettres* cf. Baader 1988b, 33; 1988c, 141; Zimmermann 2005).

Das vom 17. bis 19. Jh. populäre Genre der *Grammaire des dames* (Ayres-Bennett 1994; 2004; Beck-Busse 1994a; 1994b), Lehrwerke für junge Mädchen und Frauen gehobenen Standes, hat seinen Vorläufer in dem Werk *La gvirlande des ieunes filles*, einer Anleitung zur gepflegten Konversation (Gabriel Meurier, Antwerpen, 1580; Holtus 1997, 253). Französischgrammatiken dieses Typs erfreuten sich v.a. im Ausland großer Beliebtheit; die Erlernung der lateinischen Sprache hingegen galt als mit dem weiblichen Geschlecht unvereinbar. Die meisten praktisch angelegten Sprachlehrwerke des 17. Jh. hatten dagegen ein männliches Zielpublikum (Reisende, Kaufleute); erst ab dem 18. Jh. weisen die Musterdialoge auch weibliche Gesprächspartner auf (Radtke 1994, 53).

### 3. Spanien

Die Frage, ob es auch im spätmittelalterlichen Spanien eine *Querelle des femmes* gegeben hat, wird kontrovers diskutiert

(cf. Brandenberger 1997; Hassauer 1997). So liegen für die Iberoromania zahlreiche misogynne Satiren und Frauenapologien vor (z.B. Alvaro de Luna, Pedro Torrellas, Jaime Roig, Bernart Metge); der bekannteste darunter ist wohl der *Corbacho o reprobación de amor mundano* von Arcipreste de Talavera (Sevilla, 1438), der mit seiner Frauenschelte direkt an den *Corbaccio* von Giovanni Boccaccio (1354) anknüpft.

«Estas y otras maneras de fablar tyenen las mugeres: de las otras murmurar, detraer e mal fablar, e quejarse de sí mesmas, que fazer otra cosa ynposyble les seria» (Martínez de Toledo ed. 1985, 132).

Auch in den misogynen Tiraden von Sempronio in Fernando de Rojas' *Celestina* (Burgos, 1499) werden den Frauen die bekannten Stereotype der Schwatzhaftigkeit und Doppelzüngigkeit (*parleria mentiras*) angelastet. Derartige frauenfeindliche Vorurteile finden sich auch in der lebendigen oralen Kultur wieder, deren Abbild v.a. die *Refranes* sind (Buxo Rey 1978, 93ss.).

Mit Ausnahme der autobiographischen Schriften von Leonor López de Córdoba – etwa zeitgleich mit Christine de Pizan – gibt es kaum schreibende Frauen im spanischen MA und der frühen Neuzeit (Hinger 2002/03).

*La perfecta casada* (Fray Luis de Leon, Salamanca, 1583) ist der «wohl wirkungsmächtigste Text der spanischen *Querelle*» (Hassauer 1997, 209); die Vulgarisierung der Vives'schen Frauenschelte war Pflichtlektüre für jede christliche Ehefrau. Dieses Anstandsbuch, das Frauen jegliche Vernunftbegabung abspricht und sie auf die Funktion als Ehefrau, Mutter und Hausfrau festlegt, postuliert das Schweigen als vornehmste Aufgabe (Kramer 1997). Einer Frau Regeln guter Sprachverwendung beizubringen, sei entsprechend sinnlos; wenn die Frau dennoch spreche und denke, so sei sie «sabia en su razón y apacible y dulce en su hablar» (Kramer 1997, 20; Metzeltin 1989, 105; Hassauer 1997, 210). Diese Schrift, bei der es sich wohl um ein «unglückliches Zusammenströmen einer misogynen christlichen Tradition mit der Frauenverachtung der Araber» (Kramer 1997, 21) handelt, und zu der Fray Alonso de Herrera einen epigonalen *Espejo de la perfecta casada* (Granada, 1637) schrieb (Hassauer 1997, 210), bot jahrhundertlang den Vorwand für die Ausgrenzung der Frau aus dem öffentlichen Le-

ben. Das von Fray Luis propagierte Frauenbild galt für die Damen des Hofes allerdings nur bedingt – unter dem Einfluss von Boscans Übersetzung (Barcelona, 1534) des *Cortegiano* von Castiglione entwickelte sich eine auch für Frauen offene höfische Konversationskultur. Die Salonkultur fand in der Folge aber weniger Verbreitung als in Frankreich (cf. hier v.a. die *cultas*, thematisiert etwa bei Lope, Calderon und dem misogynen Quevedo; Hassauer 1997). Schreibende Frauen werden in Spanien erstmals im Siglo de Oro sichtbar: Teresa de Avila, Sor Ines de la Cruz, Maria de Zayas y Sotomayor entwerfen ein differenziertes Bild der Geschlechterverhältnisse und fordern das weibliche Recht auf Wissen ein (Jung 1999; Hassauer 1997).

Grammatikographisch und lexikographisch tritt weibliches Sprechverhalten kaum in Erscheinung; dass Lateinkenntnisse bei Frauen nicht vorausgesetzt werden konnten, bezeugt Antonio de Nebrija, der seine *Introductiones Latinae* (Salamanca, 1495) aus diesem Grund ins Spanische überträgt (Brasermann 1991, 437). Bei Juan de Valdés (*Dialogo de la lengua*, Madrid, 1535/1996) finden sich nur kurze Hinweise auf frauenspezifische Spracheigentümlichkeiten (so der Gebrauch von *embaçada* anstelle von *preñada*, ib., 122; Brasermann 1988); Gonzalo Correas betrachtet in seiner *Arte de la lengua española castellana* (Salamanca, 1625) Frauen- und Männer Sprache zwar als eigenständige Varietäten (1625/1954, 144; Neumann-Holzschuh 1993), nennt aber nur wenige konkrete Beispiele: «*para mi santiguada es xuramento de muxeres*» (Correas 1625/1954, 349).

Im 18. Jh. entstehen im Zusammenhang mit aufklärerischem Gedankengut neue Modelle in Hinblick auf die Regelung der Geschlechterverhältnisse. Der Benediktinermönch Benito Jerónimo Feijoo spricht in seiner *Defensa de las mujeres* (Madrid, 1726) Frauen Verstand und Wissensfähigkeit zu und beurteilt die intellektuellen Fähigkeiten der Geschlechter als gleich (Metzeltin 1989, 107; Hassauer 1997).

Da im 19. und beginnenden 20. Jh. v.a. im Bürgertum und in der Aristokratie die Forderung nach Lese- und Schreibfähigkeiten bei Mädchen immer lauter wird, spielt die Kunst der korrekten Konversation eine wichtige Rolle in den bürgerlichen Anstandsbüchern dieser Zeit (Metzeltin 1989, 108; Brumme 1997, 177; 361). Für José

Manjarrés y de Bofarull (*Guia de Señoritas en el Gran Mundo*, Barcelona, 1875) gilt weibliches Schweigen zwar nach wie vor als unabdingbar für korrektes Benehmen, sollte eine Frau in der Öffentlichkeit sprechen, muss sie sich aber an gewisse Vorschriften in Bezug auf Lautstärke, Tonfall und Aussprache halten (Bierbach 1992, 279). Ähnlich äußert sich auch Joaquín Roca y Cornet in den *Reglas sencillas de cortesía, de buenos modales y de instrucción para las niñas* (Barcelona, 1871; Brumme 1997, 367).

Ein zentrales Thema in der spanischen Soziolinguistik der zweiten Hälfte des 20. Jh. ist die Frage nach geschlechtsspezifischen Unterschieden bei der Verwendung regionaler Varietäten. Hinsichtlich der Zuverlässigkeit weiblicher Sprecher als Gewährspersonen sowie des angeblich konservativen Charakters divergieren die Meinungen (cf. Grier 1952; Badía y Margarit 1952; Salvador 1952; allgemein dazu Bierbach 1992, 279ss.; Kowallik 1997; Rissel 1981; Nissen 1990). Auf der einen Seite neigen Frauen in Andalusien offenbar eher als Männer dazu, das auslautende *-s* zu bewahren, auf der anderen geben sie den *ceceo* häufiger zugunsten des als normkonformer angesehenen *seseo* auf (Bierbach 1992, 280). Alvar (1969, 136) konstatiert bei andalusischen Frauen einen «*mercado arcaísmo*» in der Aussprache bei gleichzeitig innovativem Potential (z.B. die Reduktion von intervok. *-d-*), bei den Männern registriert er neben ausgeprägt innovatorischen Zügen eine deutliche Orientierung an der kastilischen Norm.

Zum konkreten Kommunikationsverhalten spanischer Frauen und Männer fehlen bislang umfangreiche Untersuchungen (Bierbach 1997a; 1997b). Sprichwörter und populäre Redensarten heben vorzugsweise die Geschwätzigkeit und Klatschsucht der Frau hervor (Bierbach 1992), verbreitete Klischees betreffen die Bevorzugung subjektiver und affektiver Sprechweise von Frauen sowie das kooperative weibliche Gesprächsverhalten im Gegensatz zum kompetitiven Verhalten der Männer. Bezüglich des Sprachverhaltens spanischer Männer gibt es seit dem 16. Jh. Belege für spezielle verbale Formen der Kontaktabahnung (Beinhauer 1934; Ibañez 1986); die *piropos* stellen die vielleicht einzige alltagssprachliche Gattung dar, «*die als spezifisch männlich – und zudem als spanische Idiosyncrasie gilt*» (Bierbach 1992, 282).

#### 4. Italien

Auch im italienischen SpätMA wird die gesellschaftliche Abwertung der Frauen mit deren geringerem Bildungsstand begründet, was z.B. im Werk Dantes sichtbar wird (Durante 1993, 117; Migliorini 2002, 169; Chiantera 1995, 332). Neben der bekannten und viel diskutierten Aussage in *De vulgari eloquentia*, das erste Wort sei so wichtig, dass es – entgegen der Heiligen Schrift – nur von einem Mann, nicht von einer Frau gesprochen werden konnte (Dante ed. 1990, 14), ist aber auch gerade die Erläuterung und Beurteilung der einzelnen *volgari* von Interesse. Auf der Suche nach dem idealen *volgare* schließt Dante solche Varietäten aus, die durch typischerweise weiblichen Sprechern zugewiesene Merkmale charakterisiert sind. Eine ähnlich kritische Perspektive in der Beurteilung der Frau wird in *Convivio* deutlich, wobei hier eine Verurteilung auch männlicher Mitglieder der Sprechergemeinschaft – durchaus dem Adel zugehörig – erfolgt (libro I, cap. IX, 5):

«*per malvagia disusanza del mondo hanno lasciata la letteratura a coloro che l'hanno fatta di donna meretrice; e questi nobili sono principi, baroni, cavalieri e molt'altra nobile gente, non solamente maschi ma femmine, che sono molti e molte in questa lingua, volgari e non letterati*» (cf. ausführlicher Migliorini 2002, 167ss.; Gramatzki 2005, 202ss., cf. dort auch genauer zur Diskussion der *Epistola XIII*, auf die Boccaccio explizit Bezug nimmt).

Hingegen erweist sich das dritte Buch des *Cortegiano* (Venedig, 1528) von Baldassare Castiglione als «*trasposizione 'al femminile' di quella idealizzazione del perfetto uomo di corte*» (Chemello 1980, 113), denn nach Castiglione sind Mann und Frau als vom Intellekt her gleichwertig zu betrachten (libro 3, 12 passim, cf. auch 3, 52). Das Bild der Dame vom Hof ist geprägt von einem hohen Bildungsstand und einem gepflegten Erscheinungsbild (von der Heyden-Rynsch 1992, 24ss.; Chiantera 1995, 330ss.). Zusammenkünfte am Hofe sind insbes. von Isotta, Fürstin von Rimini (Sigismondo Malatesta) bekannt – selbst gefeierte Dichterin und Mitbegründerin der Salonkultur in Italien. Ähnliches gilt für die Symposien der Medici in Careggi bei Florenz, ebenfalls Mitte des 15. Jh., sowie die Versammlungen von Isabella d'Este, Markgräfin von Mantua, und ihrer Schwägerin Elisabetta Gonzaga, Herzogin von Urbino, als deren geistiges Ober-

haupt Castiglione fungiert (der die Herzogin im *Cortegiano* als Frauenideal preist; cf. von der Heyden-Rynsch 1992, 25ss.).

Hohes Ansehen genießen zu dieser Zeit auch die die freie Liebe vertretenden *cortigiane* wie Veronica Franco oder Gaspara Stampa, der Typ Frau

«*che più si avvicina all'ideale di 'donna di palazzo' vagheggiata dal Castiglione, per la raffinata eleganza con cui viveva in società e per la preparazione culturale di cui sapeva dar mostra.*» (Chemello 1980, 127s.).

Als Treffpunkt für berühmte Persönlichkeiten galt auch der *salotto* von Veronica Franco, die zudem bekannt war für die rigide Anwendung der Regeln des guten Sprachgebrauchs (Lawner 1988, 9; 52). Einige Literaten ließen ihre Manuskripte vor Drucklegung gar von *cortigiane* gegenlesen, was ihren gesellschaftlichen Stellenwert sowie ihre Sprachkompetenz untermauert. Ähnlich wie Veronica Franco ist der Fall der 'Matrema' zu beurteilen (Lucrezia da Clarice, wie ihre Mutter Imperia hochgebildet), die in Rom einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt hat und in dem Pietro Aretino zugeschriebenen *Ragionamento dello Zoppino* (1534) in der Würdigung ihres hohen Wissenstandes durch die gleichzeitige Verachtung als kranke und habgierige Prostituierte Ablehnung erfahren hat (Pecchiai 1958; Masson 1975; Pesuit 1997). Bezeichnend ist in diesem Kontext der aus der angeblichen Ablehnung von Freiern ('matrema non vole') resultierende Name Matrema („mia madre“, postponierte Possessiva finden sich mit Verwandtschaftsbezeichnungen alttoskanisch sowie heute noch mittel- und süditalienisch häufig).

Starke Ähnlichkeiten zu Texten von *semicolti* (cf. v.a. die Probleme der graphischen Umsetzung der Lautung) weisen die Briefe und Berichte von Ordensschwwestern aus dem 14. und 15. Jh. auf, die dem Ausdruck der Frömmigkeit dienen (Briefe, Autobiographien). Zu nennen ist hier v.a. die Hl. Katharina (nach deren Vorbild auch Caterina Paluzzi), die Hl. Francesca Romana oder Caterina Vegri. Bezeichnend ist die vorherrschende Verwendung des eigenen Dialekts oder eines stark diatopisch geprägten Italienisch (Librandi 1993/94, vol. 1, 371ss.; cf. auch Brigida Morellos *Diario spirituale*). Zunächst war die Kirche gegen weibliche Bildung; konsequent richtet sich Domenico Cavalca im Vorwort zu seiner *Epistola di san*

*Girolamo ad Eustacchio* (1342) nun aber explizit an den weiblichen Leser (Durante 1993, 140; cf. auch Cordin 1995). Allerdings war gerade die Kirche der einzige Stimulus, sich schriftlich zu äußern und den Kern des religiösen Schrifttums zu erfassen (Librandi 1993, 376s.).

Für die Alphabetisierung der frühen Jahrhunderte gilt, dass

«alle donne, escluse dai luoghi formali dell'istruzione dell'epoca, non restavano che le possibilità offerte da precettori privati, da conventi e ordini religiosi femminili, o dalla 'scuola delle maestre'» (Badini 1995, 212; cf. hierzu auch die bekannten Briefe von Margherita an ihren Mann Francesco Datini, Anfang 15. Jh.; Datini 2004).

Für das 14. Jh. lässt sich somit der Beginn eines wachsenden Interesses an Sprache und schriftsprachlicher Kompetenz ansetzen, das z. B. in der *prosa domestica* zum Ausdruck kommt (bekannteste Vertreterin ist die florentinische Adlige Alessandra Macinghi Strozzi; Thema ist v. a. die Hauswirtschaft; die Tradition der *ars dictandi* ist erkennbar an rhetorischen Formeln, der *coniunctio relativa* sowie dem Textaufbau; cf. Tesi 2001, 159ss.). Von der *lingua materna* zum *sermo patrius* gelangen Vertreterinnen wie Laura Cereta (sich selbst *scriptrix* bezeichnend) und Cassandra Fedele, die Texte in lateinischer Sprache zu humanistischen Themen verfassten und sich öffentlich für die Bildung der Frauen einsetzten (Gramatzki 2005, 207ss.).

Ab dem 16. Jh. treten vermehrt Frauen als Autorinnen auf, wobei unabdingbare Voraussetzung eine «collaudata abilità linguistica» ist (Trovato 1994, 126). Von immer größerer Relevanz für das gesellschaftliche Ansehen erscheint auch für Frauen die Beherrschung der lateinischen Sprache (Migliorini 2002, 471; cf. auch Durante 1993, 127).

Im Hinblick auf die bei Dante ihren Ursprung nehmende *questione della lingua* ist die Beratung Alessandro Manzoni bei der Überarbeitung der *Promessi sposi* (Mailand, 1840) durch die Florentinerin Emilia Luti erwähnenswert (Migliorini 2002, 550).

Wesentlich für die Normierung einer ita-loromanischen Minderheitensprache ist die Rolle Caterina Percotos (19. Jh.) als Verfasserin einer Grammatik des Friaulischen und Vertreterin der von ihr maßgeblich geprägten *koiné friulana* (mit Beeinflussung seitens Pietro Zoruttis; Rizzolatti 1988, 185ss.). Interessant mit Blick auf die Salonkultur

Italiens ist gerade ihre Ablehnung der in der Folge entstehenden literarischen Zirkel: «si disgiusta della petulanza e presunzione delle donne letterate, tanto da essere tentata ad abbandonare per sempre la penna» (Degano 1990, 150).

In Bezug auf die italienische Sprachgeographie des 20. Jh. fällt die Ablehnung von Frauen als Informantinnen für den AIS auf, obwohl ihnen sehr gute Dialektkompetenz zugestanden wird (nur 41 der über 400 Informanten sind weiblich; Jaberg / Jud 1929, 189) und sie v. a. in den Alpenregionen in bestimmten Lebensbereichen bessere Sachkenntnis als die Männer haben. Kritisiert wurde die geringere schulische Bildung und damit die weniger guten Italienischkenntnisse der Frauen (cf. Burr 1999, 260ss.).

### 5. Rumänien

Für das Rumänische lassen sich für das 20. Jh. Besonderheiten weiblichen Sprechens z. B. für die aromunische Varietät ausmachen: Frauen zeichnen sich hier durch einen besonderen Hang zur Archaizität des Lexikons aus, was sich auch an der Ablehnung griechischer Lehnelemente ablesen lässt.

Andererseits ist es gerade für das Dakorumänische der Bereich des Lexikons sowie der Phraseologie, der interessante Reflexe weiblicher Beschäftigung zeigt. Die vielfach metaphorisch (z. T. auch metonymisch) bedingten Ausdrucksweisen basieren auf Handarbeit: *a descoase pe cineva* "jemandem ein Geheimnis entlocken", *a îndruga* "schwätzen", *a încilci ițele cuiva* "jemandes Pläne durchkreuzen" etc. (Lüder 1988, 214; Pop 1952, 27ss.). Differenzierungen männlichen und weiblichen Sprechens auf lautlicher Ebene lassen sich für in Albanien ansässige Aromunen nachzeichnen. Der konservative Charakter weiblichen Sprechens zeigt sich z. B. in der uvularen Realisierung von *r* mit sekundärer Beeinflussung der umgebenden Vokale (*fărșerot*; Capidan 1929/30, 123).

In Siebenbürgen ist dagegen eine Tendenz zur Diphthongierung der mittleren Vokale vornehmlich bei Frauen zu beobachten: *piere* (*pere* "Birne"), *suomn* (*somn* "Schlaf"; cf. Pușcariu 1931/33, 43). Als interessant für die genannten Varietäten erweist sich der verschiedentlich auftretende generische Gebrauch femininer Partizipialformen wie in *am fost pornită la drum* "ich war zu dem Gang aufgebrochen", *să fi mîncată un ou*

"er / sie hätte ein Ei essen sollen" (Pușcariu 1943, 442ss.).

Für die moldauischen Mundarten lässt sich anführen, dass weibliche Sprecher offensichtlich noch im 18. Jh. zu einer palatalisierten Realisierung der Labiale [b] und [p] tendierten (Cantemir 1973, 366; Kramer 1997, 39s.).

### 6. Desiderata

Eine systematische Aufarbeitung der historischen Aspekte geschlechtsspezifischen Sprachgebrauchs steht für die Romania sowohl in einzelsprachlicher als auch in vergleichender Perspektive bislang aus. Während die Datenlage für das Französische noch vergleichsweise gut ist – ein Desiderat wäre hier allerdings eine Gesamtdarstellung vom MA bis in die Neuzeit bzw. detaillierte Epochen-schilderungen, wie sie Ayres-Bennett für das 17. Jh. vorgelegt hat –, fehlen Arbeiten zum Spanischen und Italienischen nahezu völlig. So gut wie keine Aufmerksamkeit ist diesbezüglich dem Portugiesischen, Katalanischen oder Rumänischen gewidmet worden.

### 7. Literatur

Alighieri Dante, *De vulgari eloquentia*, eds. Claudio Marazzini / Concetto Del Popolo, Milano, 1990.

Alvar, Manuel, *Hombres y mujeres en las hablas andaluzas*, in: id., *Variación y unidad del español*, Madrid, 1969, 129–146.

Ammon, Ulrich, *Dialekt und Einheitssprache in ihrer sozialen Verflechtung*, Weinheim / Basel, 1973.

Aretino, Pietro, *Il ragionamento dello Zoppino*, in: id., *I ragionamenti*, Bologna, 1965, 247–263.

Attili, Grazia / Benigni, Laura, *Interazione sociale, ruolo sessuale e comportamento verbale: lo stile retorico naturale del linguaggio femminile nell'interazione faccia a faccia*, in: ACISLI X (1979), 261–280.

Ayres-Bennett, Wendy, *Women and Grammar in Seventeenth Century France*, SCFrSt 12 (1990), 5–25.

– (ed.), *La Grammaire des Dames*, Paris, 1994 (= 1994a).

–, *Le rôle des femmes dans l'élaboration des idées linguistiques au XVIIe siècle en France*, in: id. 1994a, 35–54 (= 1994b).

–, *Sociolinguistic Variation in Seventeenth-Century France. Methodology and Case Studies*, Cambridge, 2004.

Baader, Renate, *Dames des Lettres. Autorinnen des präziösen, hocharistokratischen und 'modernen' Salons (1649–1698): Mlle de Scudéry – Mlle de Montpensier – Mme d'Aulnoy*, Stuttgart, 1986.

– (ed.), *Das Frauenbild im literarischen Frankreich: vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Darmstadt, 1988 (= 1988a).

–, *Vom 'os surnuméraire' zum 'avenir de l'homme': Ideen und Ideologien des Weiblichen. Zur Einleitung*, in: id. 1988a, 1–37 (= 1988b).

–, *Zwischen Tridentinum und Aufklärung: Theorie und Wirklichkeit der Mädchenerziehung und weiblichen Bildung im Frankreich des Ancien Régime*, in: id. 1988a, 116–162 (= 1988c).

Badia y Margarit, Antonio M., *Note sur le langage des femmes et la méthode d'enquête dialectologique*, Orbis 1/2 (1952), 15–18.

Badini, Bruna, *Contrasti di lingua e cultura fra testimonianze femminili bolognesi del Sei- / Settecento*, in: Marcato 1995, 211–221.

Beck-Busse, Gabriele, *La grammaire française dédiée à mes jeunes amies: bibliographie raisonnée de manuels de la langue française à l'usage de la jeunesse féminine (1564–1850)*, in: Ayres-Bennett 1994a, 5–33.

–, *Les 'femmes' et les 'illiterati': ou: la question du latin et de la langue vulgaire*, in: Ayres Bennett 1994a, 77–94.

Beinhauer, Werner, *Über piropos*, VKR 7 (1934), 111–163.

Berretta, Monica, *Per una retorica popolare del linguaggio femminile, ovvero: la lingua delle donne come costruzione sociale*, in: Orletti, Franca (ed.), *Comunicare nella vita quotidiana*, Bologna, 1983, 215–240.

Berruto, Gaetano, *La variabilità sociale del linguaggio*, Torino, 1980.

Bierbach, Christine, *Spanisch: Sprache und Geschlechter*, in: Holtus, Günter et al. (eds.), LRL VII/1, 1992, 276–295.

–, *Starke Frauen! Interaktionsmuster und Gesprächsstrategien in spanischen Cross-gender-Diskussionen*, in: RK X (1997), 287–319 (= 1997a).

Bierbach, Christine, *Is Spain different? Observations on male-female communicative styles in a Spanish group discussion*, in: Kotthoff, Helga / Wodak, Ruth (eds.), *Communicating Gender in Context*, Amsterdam / Philadelphia, 1997, 107–138 (= 1997b).

Bierbach, Christine / Ellrich, Beate, *Französisch: Sprache und Geschlechter*, in: LRL 5/1 (1990), 248–266.

Bock, Gisela / Zimmermann, Margarete (eds.), *Die europäische Querelle des Femmes. Geschlechterdebatten seit dem 15. Jh.*, Stuttgart / Weimar, 1997.

Born, Joachim, *Geschlechtsspezifische Attitüden von Minderheitensprechern am Beispiel des Dolomitenladinischen*, in: RK X (1997), 103–132.

- Brandenberger, Thomas, *Malas hembras y virtuosas mujeres. Querelles in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Iberoromania*, in: Bock / Zimmermann 1997, 183–202.
- Brasemann, Petra, *Architektur der Sprache bei Juan de Valdés*, in: Thun, Harald (ed.), *Energie und Ergon*, vol. 2: *Das sprachtheoretische Denken Eugenio Coserius in der Diskussion*, Tübingen, 1988, 301–315.
- , *Humanistische Grammatik und Volkssprache. Zur 'Gramática de la lengua castellana' von Antonio de Nebrija*, Düsseldorf, 1991.
- Brumme, Jenny, *Spanische Sprache im 19. Jahrhundert. Sprachliches Wissen, Norm und Sprachveränderungen*, Münster, 1997.
- Burr, Elisabeth, *Donna e uomo alla luce della dialettologia: L' AIS*, in: Marcato 1999, 257–265.
- Buxo Rey, M. Jesús, *Antropología de la mujer. Cognición lengua e ideología cultural*, Barcelona, 1978.
- Cantemir, Dimitrie, *Descriptio Moldaviae*, București, 1973.
- Capidan, Theodor, *Fărșeroții*, DR 6 (1929/30), 1–210.
- Catach, Nina, *L'orthographe*, Paris, 1978.
- Chemello, Adriana, *Donna di palazzo, moglie, cortigiana: ruoli e funzioni sociali della donna in alcuni trattati del Cinquecento*, in: Prosperi, Adriano / Ossola, Carlo (eds.), *La corte e il 'cortegiano'*, vol. 2: *Un modello europeo*, Roma, 1980, 113–132.
- Chiantera, Angela, *Le donne e il 'governo della lingua' nei trattati di comportamento cinque-seicenteschi*, in: Marcato 1995, 329–339.
- , *Dire l'esperienza femminile con 'parole nuove': un excursus nei dizionari novecenteschi*, in: Marcato 1999, 275–282.
- Cordin, Patrizia, *Memorie autobiografiche femminili nell'archivio della scrittura popolare di Trento*, in: Marcato 1995, 235–245.
- Correas, Gonzalo, *Arte de la lengua española castellana*, ed. Emilio Alarcos Llorach, Madrid, 1954. [sp. Orig. ausg. 1625].
- Datini, Margherita, *Per la tua Margherita*, ed. Diana Toccafondi, Prato, 2004 (CD-Rom).
- Degano, Anton M., *Il linguaggio di Caterina Percoto: Ispirazione friulana, stile e poetica narrativa*, in: *Caterina Percoto cent'anni dopo. Convegni di studio del settembre 1987 – gennaio 1988*, Udine, 1990, 147–166.
- Diderot, Denis, *Oeuvres Complètes de Diderot*, 2 vol., ed. J. Assézat, Nachdr. Paris, 1966 [1875].
- Doglio, Maria Luisa (ed.), *Galeazzo Flavio Capra: Della eccellenza e dignità delle donne*, Roma, 1988.
- Durante, Maurizio, *Geschichte der italienischen Sprache vom Latein bis heute*, Stuttgart, 1993. (it. Orig. ausg. *Dal latino all'italiano moderno*, Bologna, 1981).

- Fonte, Moderata, *Das Verdienst der Frauen. Warum Frauen würdiger und vollkommener sind als Männer*, München, 2001 [it. Orig. ausg. Venezia, 1600].
- Gauchat, Louis, *L'unité phonétique dans le patois d'une commune*, Halle a.d.S., 1905.
- Geffriaud Rosso, Jeanette, *Montesquieu, Rousseau et la féminité: de la crainte à l'angélisme ...*, in: Baader 1988a, 163–177.
- Gramatzki, Susanne, *Die andere Stimme – Frauen und das Mehrsprachigkeitsideal der Renaissance*, in: Maaß, Christiane / Volmer, Annett (eds.), *Mehrsprachigkeit in der Renaissance*, Heidelberg, 2005, 199–213.
- Griera, Mgr. Antoni, *Exclusion des femmes parmi les sujets des enquêtes de l'Atlas linguistique de la Catalogne*, in: Orbis 1/2 (1952), 25–26.
- Hassauer, Friederike, *Die alte und die neue Heloisa: Weibliche Zugänge zur Schrift*, in: Lundt, Bea (ed.), *Auf der Suche nach der Frau im Mittelalter. Fragen, Quellen, Antworten*, München, 1991, 277–303.
- , *Die Seele ist nicht Mann, nicht Weib. Stationen der Querelles des Femmes in Spanien und Lateinamerika vom 16.–18. Jahrhundert*, in: Bock / Zimmermann 1997, 203–237.
- Heyden-Rynsch, Verena von der, *Europäische Salons. Höhepunkte einer versunkenen weiblichen Kultur*, Darmstadt, 1992.
- Hinger, Barbara, *En torno a las memorias de Leonor López de Córdoba: una aproximación lingüística*, AHAM 23/24 (2002/03), 629–644.
- Holtus, Günter, *'La gvirlande des ieves filles' (1580) und 'La grammaire des dames' (1748): Überlegungen zu französischen Grammatiken und ihrem Zielpublikum*, in: RK X (1997), 241–260.
- Ibañez, Roberto, *Kontaktanbahnung zwischen den Geschlechtern: Strategien im kulturellen Vergleich*, OBST 35 (1986), 13–35.
- Jaberg, Karl / Jud, Jakob, *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument. Kritische Grundlegung und Einführung in den Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*, Halle, 1928.
- Jespersen, Otto, *The woman*, in: Cameron, Deborah (ed.), *The Feminist Critique of Language. A Reader*, London / New York, 1990, 201–220.
- Jung, Ursula, *Novellenerzählen und Geschlecht im Siglo de Oro: María de Zayas' ré-écriture der cervantinschen Novelle*, in: Kroll / Zimmermann 1999, vol. 1, 133–155.
- Jungbluth, Konstanze / Schlieben-Lange, Brigitte, *Sprache und Geschlechter*, in: LRL 1/2 (2001), 331–348.
- Kowallik, Sabine, *Zur Erfassung geschlechtsspezifischer Charakteristika der spanischen Sprache*, in: RK X (1997), 271–286.
- Kroll, Renate / Zimmermann, Margarete (eds.), *Gender Studies in den romanischen Literaturen: Revisionen, Subversionen*, 2 vol., Frankfurt a.M., 1999.
- Kramer, Johannes, *Ältere Zeugnisse zu geschlechtsspezifischen Sprachunterschieden*, in: RK X (1997), 15–42.
- Langenbacher-Liebgott, Jutta, *Wenn Frauen sprechen ... Analyse von Gesprächsstil und Gesprächsverhalten von Frauen in fiktionalen Texten*, in: RK X (1997), 43–61.
- Lawner, Lynne, *Le cortigiane. Ritratti del rinascimento*, Milano, 1988.
- Lepschy, Giulio, *Sexism and the Italian language*, Italianist 7 (1987), 158–167.
- Librandi, Rita, *L'italiano nella comunicazione della Chiesa*, in: SLIE 1993/94, vol. 1, 335–381.
- Lüder, Elsa, *Rumänisch: Sprache und Geschlechter*, in: LRL 4 (1988), 209–216.
- Marcato, Gianna, *Italienisch: Sprache und Geschlechter*, in: LRL 4 (1988), 237–246.
- (ed.), *Donna & Linguaggio. Convegno Internazionale di Studi (Sappada / Plodn (Belluno) 1995)*, Padova, 1995.
- (ed.), *Dialetti oggi. Atti del convegno 'Tra lingua, cultura, società. Dialettologia sociologica' (Sappada / Plodn (Belluno), 1–4 luglio 1998)*, Padova, 1999.
- Mariani, Manuela, *La visibilità femminile nel linguaggio istituzionale. Una comunicazione senza soggetto*, in: Marcato 1999, 267–273.
- Martínez de Toledo, Alfonso, *Arcipreste de Talavera o Corbacho*, ed. Joaquín González Muela, Madrid, 1985.
- Masson, Georgina, *Kurtisanen der Renaissance*, Tübingen, 1975.
- Matarrese, Tina, *Storia della lingua italiana. Il Settecento*, Bologna, 1993.
- Metzeltin, Miguel, *El difícil nacimiento del feminismo español: de Fray Luis de León a Adolfo Posada*, in: Gosman, Martin / Hermans, Hubert (eds.), *España, teatro y mujeres. Estudios dedicados a Henk Oostendorp*, Amsterdam / Atlanta, 1989, 103–111.
- Migliorini, Bruno, *Storia della lingua italiana*, Milano, 192002.
- Neumann-Holzschuh, Ingrid, *Norm und Varietät in den Sprachlehrwerken von Bartolomé Jiménez Paton und Gonzalo Correas*, in: ADHV VIII (1993), 223–250.
- Nissen, Uwe K., *A review of research on language and sex in the Spanish language*, WaL 13 (1990), 11–29.
- Outram, Dorinda, *Le langage mâle de la vertu: Women and the Discourse of the French revolution*, in: Burke, Peter / Porter, Roy, *The social history of language*, Cambridge, 1987, 120–135.
- Pernoud, Régine, *Frauenbilder im Mittelalter*, Würzburg, 1998.
- Pecchiai, Pio, *Donne del Rinascimento in Roma: Imperia, Lucrezia, figlia d'Imperia, la misteriosa Fiammetta*, Padova, 1958.

- Pesuit, Margaret, *Representations of the courtesan in sixteenth-century Venice: Sex, class, and power*, M.A. Thesis, Montreal, 1997.
- Pieper, Julia, *Désir et Vertu. Bildung und weibliche Identität im Werk der Dames de Roches*, in: Bock / Zimmermann 1997, 57–77.
- Pizan, Christine de, *Das Buch von der Stadt der Frauen*, ed. Margarete Zimmermann, München, 1990.
- Pop, Sever, *Recherches concernant l'influence du parler des femmes dans le domain roumain*, Orbis 1/2 (1952), 27–37.
- Prüßmann-Zemper, Helga, *Entwicklungstendenzen und Sprachwandel im Neufranzösischen: das Zeugnis des Héroard und die Genese des gesprochenen Französisch*, Bonn, 1986.
- Puşcariu, Sextil, *Considerațiuni asupra sistemului fonetic și fonologic al limbii române*, DR 7 (1931/33), 1–54.
- , *Die rumänische Sprache. Ihr Wesen und ihre volkliche Prägung*, Leipzig, 1943 (rum. Orig. ausg. *Limba română*, București, 1940).
- Radtke, Edgar, *Gesprochenes Französisch und Sprachgeschichte. Zur Rekonstruktion der Gesprächskonstitution in Dialogen französischer Sprachlehrbücher*, Tübingen, 1994.
- Rieger, Angelica, *Trobairitz. Der Beitrag der Frauen an der altokzitanischen höfischen Lyrik*, Tübingen, 1991.
- Rissel, Dorothy, *Diferencias entre el habla femenina y la masculina en español*, ThBICC 36 (1981), 305–322.
- Rivera Garretas, María-Milagros, *Textos y espacios de mujeres*, Barcelona, 1990 [dt. Übers. *Orte und Worte von Frauen. Eine Spurensuche im europäischen Mittelalter*, München, 1997].
- Rizzolatti, Piera, *Considerazioni sul friulano di Caterina Percoto*, in: Giacomini, Amedeo (ed.), *Caterina Percoto. Scritti friulani*, Udine, 1988, 183–207.
- Salvador, Gregorio, *Fonética masculina y fonética femenina en el habla de Vertientes y Tarifa (Granada)*, Orbis 1/2 (1952), 19–24.
- Schafroth, Elmar, *Die Feminisierung von Berufsbezeichnungen im französischen Sprachraum. Mit einem Vergleich auf das deutsche und andere Sprachen*, Habilitationsschrift, Augsburg, 1998.
- Schlieben-Lange, Brigitte, *Ai las – que planhs? Ein Versuch zur historischen Gesprächsanalyse am Flamenca-Roman*, RZLG 3 (1979), 1–30.
- , *Frauen – eine 'Hauptstörvariable' der Variationsforschung?*, in: Bandhauer, Wolfgang / Tanzmeister, Robert (eds.), *Romanistik integrativ. Festschrift für Wolfgang Pollack*, Wien, 1985, 481–494.
- Schnell, Rüdiger, *Frauendiskurs, Männerdiskurs, Ehediskurs. Textsorten und Geschlechterkonzepte in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Frankfurt a.M. / New York, 1998.

Serianni, Luca, *Storia della lingua italiana. Il primo Ottocento*, Bologna, 1989.

–, *Storia della lingua italiana. Il secondo Ottocento*, Bologna, 1990.

Singy, Pascal (ed.), *Identités de genre, identités de classe et insécurité linguistique*, Bern / Berlin, 2004.

Straka, Georges, *Le langage des femmes: Enquête linguistique à l'échelle mondiale*, Orbis 1/2 (1952), 335–357.

Tagliavini, Carlo, *Scritti minori*, Bologna, 1962.

Tesi, Riccardo, *Storia dell'italiano. La formazione della lingua comune dalle origini al Rinascimento*, Bari, 2001.

Thurot, Charles, *De la prononciation française depuis le commencement du XVIe siècle d'après les témoignages des grammairiens*, 2 vols., Paris, 1881/83.

Trissino, Giovanni Giorgio, *Scritti linguistici*, ed. Alberto Castelvocchi, Roma, 1986.

Trovato, Paolo, *Storia della lingua italiana. Il primo Cinquecento*, Bologna, 1994.

Valdés, Juan de, *Diálogo de la lengua*, ed. Juan M. Lope Blanch, Madrid, 1969.

Wagner, Birgit, *Dialog. Wissen, Geschlecht. Von Platon zu Fontenelle und Diderot*, in: Vickermann-Ribémont, Gabriele / Rieger, Dietmar (eds.), *Dialog und Dialogizität im Zeichen der Aufklärung*, Tübingen, 2003, 31–47.

Williams, Lynn, *The pronunciation of Women: Some Spanish evidence*, LaC 3/2 (1983), 171–190.

Zimmermann, Margarete, *Wirres Zeug und übles Geschwätz. Christine de Pizan über den Rosenroman*, Bad Neuheim, 1993.

–, *Vom Streit der Geschlechter. Die französische und italienische Querelle des Femmes des 15. bis 17. Jahrhunderts*, in: Baumgärtel, Bettina / Neysters, Silvia (eds.), *Die Galerie der starken Frauen: Regentinnen, Amazonen, Salondamen*, München, 1995, 14–33.

–, *Das Spätmittelalter*, in: Grimm, Jürgen (ed.), *Französische Sprachgeschichte*, Stuttgart, 1999, 67–99.

–, *Salon der Autorinnen: Französische 'dames de lettres' vom Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert*, Berlin, 2005.

Ingrid Neumann-Holzschuh, Regensburg /  
Sabine Heinemann, Regensburg

## 206. Historische Aspekte der Jugendsprache in der Romania Aspects historiques de la langue des jeunes dans la Romania

1. Einführung
2. Jugend und Jugendforschung
3. Jugendsprache und Jugendsprachenforschung
4. Jugendsprache und Sprachkritik
5. Jugendliche und Sprachkontakt
6. Sprachliche Innovationen
7. Fazit und Ausblick
8. Literatur

### 1. Einführung

Eine Geschichte der Jugendsprache (*lan-gu(ag)e des jeunes, lingua dei giovani, lenguaje juvenil, linguagem dos jovens, llengua dels joves, limbajul tinerilor*) setzt die Geschichte der Jugend voraus. Jugend als soziale Größe ist jedoch ein Phänomen der Industriegesellschaften des 20. Jh. Seit den 60er Jahren ist die Sprechweise von Jugendlichen, zumindest in den westlichen Industriegesellschaften, mehr und mehr in das Blickfeld der Öffentlichkeit und auch der Sprachwissenschaft (Sozio- und Varietätenlinguistik) gerückt.

Allein die Periodisierung des biologisch-psychologischen Jugendalters zeigt die Problematik einer klaren Definition von 'Jugend' auf (cf. Oerter / Dreher 1998). Demnach umfasst das Jugendalter die Vorpubertät (11–12 Jahre), die Transeszenz (12–14 Jahre) und die frühe Adoleszenz (14. bis vollendetes 17. Lebensjahr). Eine Obergrenze für das 'soziale' Jugendalter, welches sich u. a. aus verlängerten Ausbildungszeiten und ökonomischer Abhängigkeit ergibt, liegt bekanntlich deutlich höher (cf. das von 15 bis 24 reichende Altersspektrum der Shell-Jugendstudien (<http://www.shell-jugendstudie.de>, 16. 02. 2007) oder die Kategorisierung der empirischen Sozialforschung, welche z. T. Erwachsene bis 35 Jahren zu den Jugendlichen zählt), ganz zu schweigen von der bis in die Elterngenerationen heutiger Jugendlicher hineinreichende Adaption eines 'jugendlichen' Lebensstils, der neben Kleidung und Musik auch sprachliche Merkmale (jugendsprachliche Marker) umfassen kann. Dieser Relativismus lässt sich am besten mit